



MEDIENDIENST -- PRESSEMITTEILUNG | Nr. 2

Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) | Ostdeutsche Jährliche Konferenz (OJK)
27.-29. Mai 2022

Konferenz stellt sich den Realitäten des Glaubens

Ostdeutsche Konferenz startet mit einem intensiven Tag. Bischof betont die Bedeutung der Gemeinde als eine Gabe Gottes zum Heil eines jeden einzelnen Christen. Offene Diskussion über zukünftige Haushaltsentwicklung.

Bischof Harald Rückert eröffnete die Ostdeutsche Jährliche Konferenz 2022. Zentraler Ort ist der digitalen Konferenz ist Schwarzenshof in Thüringen. Die rund 160 Konferenzmitglieder nehmen per ZOOM-Sitzung teil und beteiligen sich rege an den Diskussionen.

Mit einem Hinweis auf den Konferenzgemeindetag am 09. Oktober 2022 erinnerte Bischof zum Auftakt daran, dass die 55. Ostdeutsche Jährliche Konferenz in diesem Jahr in zwei Teilen stattfindet. Die Pandemiesituation in der frühen Phase der Planung hatte zu dieser Lösung geführt. »Schon jetzt haben wir Sehnsucht nach der direkten Begegnung wie sie im Herbst in Zwickau möglich sein wird« unterstrich Harald Rückert. »Noch Sehnsucht?!« heißt das Thema des Konferenzgemeindetages. Aber auch die digitale Konferenz werde Begegnung und Stärkung ermöglichen.

Nachdenken inmitten bedrückender Ereignisse

Bischof Harald Rückert stellte seine Eröffnungsandacht in den Kontext der Ereignisse, obwohl er fragte, ob es an diesem Tag eine Andacht ohne einen Hinweis auf den Krieg in der Ukraine, ohne einen Gedanken an den fürchterlichen Amoklauf in den USA und ohne eine Erinnerung an die Zerreißprobe, die unsere weltweite Kirche derzeit durchlebt, geben könne. Seine Ausführungen nahmen nicht direkt Bezug, aber das Nachdenken über verschiedene Aspekte zur Bedeutung der christlichen Gemeinde berührten sich auf unterschiedlichste Weise mit den die Menschen derzeit bestimmenden Themen.

Glaube ohne Gemeindebezug?

Dabei nahm Harald Rückert Bezug auf Markus 3,35 »Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.« Die »Familie« sei ein Bild für die Gemeinde. Jesus stellt die Christen ganz bewusst in eine Gemeinschaft. Nicht selten begegnen dagegen Erklärungen wie »Ich muss nicht Mitglied einer Gemeinde sein, ich kann meinen Glauben auch so für mich alleine leben«. Die Botschaft derartiger Aussagen lautet: Ich habe kein Problem mit dem lieben Gott, aber die anderen Christen und die Kirche überhaupt empfinde man als schwierig.

Gemeinde und Kirche seien aber kein Verein oder ein Zusammenschluss Gleichgesinnter um die jeweiligen religiösen Bedürfnisse zu stillen. Vielmehr sei Gemeinde eine Gabe Gottes zum Heil eines jeden einzelnen Christen. Gott seinen Vater zu nennen und gleichzeitig Brüder und Schwestern abzulehnen schließe sich aus (1.Joh.

4,20.21) Ohne die Hinterfragung eigener Bilder von Gott durch die Geschwister, stehe jede und jeder in der Gefahr, nur ein selbst zusammengeschustertes Bild von Gott zu lieben und damit seine eigenen Vorstellungen.

Schwestern und Brüder fordern einander heraus

Viele Worte der Bibel von uns heraus. Auch unsere Geschwister tun dies. Sie bewahren uns aus den Realitäten des Glaubens in die Illusion abzugleiten. Es ist nicht nur sinnvoll in die Gemeinschaft der Gemeinde eingebunden zu sein, sondern unverzichtbar für ein Leben, das Jesus Christus nachfolgt.

Blick in den Kleiderschrank

Unter dem Motto »... und zieht den neuen Menschen an.« regten die Superintendenten Christhard Rüdiger und Werner Philipp in ihren Bericht zur Diskussion an. Die »Perspektiven der Superintendenten« öffneten den Blick für die Anregungen der Planungsgruppe der Zentralkonferenz, die einen nach vielen konkreten Rückmeldungen auf eine erste Vorlage nun einen Abschlussbericht vorlegte. Nun liegen Anträge für die zukünftige Strukturen der Arbeit der Zentralkonferenz und auch Beschlussvorlagen zur Arbeit der ehrenamtlich Mitarbeitenden und der Hauptamtlichen zur Diskussion vor. Im Herbst soll die Zentralkonferenz in Chemnitz darüber beschließen.

In seiner Einführung unterstricht Superintendent Werner Philipp: »Es kommt darauf an sich getrost auf den Weg zu begeben, loszulassen, und im Vertrauen aufeinander und auf Gott neue Wege zu entdecken. Es geht nicht um einen technischen Wandel, sondern die Herausforderungen sind komplexe Zusammenhänge, die ein geistliches Vorgehen verlangen.«

Die Superintendenten formulierten die gemeinsame Aufgabe »Eine Kirche von morgen versuchen zu wollen, die wahrscheinlich Kirche im neuen Modus ist. Sollte es - und vieles spricht dafür - gar nicht mehr anders werden, als so anstrengend, wie es jetzt ist, sollte es also so unberechenbar bleiben, so fragil, so brüchig, unberechenbar, uneindeutig, unerklärbar und nicht herleitbar, dann passt das alte Kleid schon darum nicht mehr. Es wird kein Zurück in die alte Welt mehr geben.« In der anschließenden Diskussion wurde die Sehnsucht nach konkreten Schritten deutlich. Einerseits blieb Zurückhaltung spürbar, andererseits wurde die Hoffnung deutlich, dass erste Schritte ermutigend sein werden.

Finanzielle Einnahmen stabil – in den nächsten Jahren warten aber große Herausforderung

Schatzmeister Jörg Ringeis »Insgesamt sei die Entwicklung angesichts der Corona-Pandemie zufriedenstellend. Die weitere Aussicht bis 2030 müsse aber unbedingt in den Blick genommen werden.« Die Einnahmen waren 2021 stabil. Monatsbeiträge, Kollekten und Sonderopfer, die den Haushalt letztlich über die Konferenzanteile der Bezirke speisen, betragen 4.019.000 € (wie 2021). Die Zahl der Kirchenglieder ist mit 6933 weiter zurückgegangen (2020 = 7172 KG).

Der Gebedurchschnitt ist wieder gestiegen und liegt jetzt bei 574,00 € / KG/ Jahr (2020 = 560 €). Die Rücklagen der Bezirke sind weiter gestiegen auf 1.093.000 € (2010 = 598.000 €)

Die Darlehen (Schulden der Bezirke) haben sich weiter reduziert auf 1.093.000 (2019 = 2.651.000 €). 88 % der Gesamteinnahmen wurden als Konferenzumlage von den Bezirken an die Konferenz überwiesen. (2020 = 85,3 %). Die Gehälter lagen 2021 bei 95 % der Gehaltstabelle der Zentralkonferenz. 2026 sollen 100 % erreicht sein.

Es braucht eine Erhöhung der Einnahmen

Der Schatzmeister betonte in seinem Bericht: »Die Initiative50 sollte angepasst und fortgeführt werden. Die Mittelfristige Finanzplanung und Prognose bis 2026 setzen voraus, dass der Gebedurchschnitt bis zum Jahr 2027 den Wert von 700 EUR je Kirchenglied erreichen wird. Zur Deckung der Bezirkshaushalte und der Zahlung des Konferenzanteils braucht es eine weitere Erhöhung der Spenden durch jeden Einzelnen... Nach heutiger Personalstruktur und Bezirksstruktur wird mehr ausgegeben als eingenommen.«

In der abendlichen Plenumsitzung gab es eine intensive Diskussion über den weiteren Weg bezüglich der Gehälter der hauptamtlich Mitarbeitenden und grundsätzlich über notwendige Strukturveränderungen. Dieses Anliegen sah ein Großteil der Konferenz aber bereits in der Vorlage der Planungsgruppe zur zukünftigen Arbeitsweise unserer Kirche und der Gemeinden aufgehoben. Insgesamt war ein Konsens darin zu erkennen, dass die Konferenz bezüglich der Gehaltsentwicklung einen Weg mit Augenmaß weitergeht.

Weiterführende Links

www.emk-ojk.de/ojk2022/home-ojk2022
www.schwarzeshof.de

Bildrechte: Stephan Ringeis

Der Autor

Stephan Ringeis ist Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit und Rundfunkarbeit der Evangelisch-methodistischen Kirche für die Ostdeutsche Konferenz. Außerdem begleitet er Gemeinden als Pastor im Interimsdienst. Kontakt: Evangelisch-methodistische Kirche - Ostdeutsche Jährliche Konferenz | www.emk-ojk.de
Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit | Telefon 0176 988 629 59 | oeffentlichkeitsarbeit.ojk@emk.de